Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 21 (1965)
Heft: 1

Artikel: Biblische Offenbarungsphänomene
Autor: Dumermuth, Fritz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-878871

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Theologische Zeitschrift

Jahrgang 21 Heft 1 Januar–Februar 1965

Biblische Offenbarungsphänomene

Die folgenden Darlegungen befassen sich mit den Begleitphänomenen biblischer Gotteskundgebungen. Daneben kommen weitere ungewöhnliche Geschehnisse zur Sprache[1].

1.

In der Erzählung der *Sinaitheophanie*, Ex. 19ff., begegnen die Phänomene, die auch sonst da und dort in der Bibel ebenso oder teilweise erwähnt werden: Licht, Feuer, Blitz, Rauch, Wolke, Schall, Getöse, Beben. Andere Stellen erwähnen oft noch Sturm- bzw. Wirbelwind. Für gewöhnlich sieht man in Jahwe einen ursprünglichen Gewitter- oder Vulkangott, oder führt teils die Begleitumstände der Sinaitheophanie auf ein Unwetter- oder Vulkanereignis zurück, oder man läßt das Erzählungsbild dieses Geschehens aus einer Kombination von Elementen beider Ereignisse entstanden sein[2]. Entsprechend wird die Überlieferung von der Israel durch die Wüste geleitenden Feuer- und Wolkensäule (Ex. 13, 21f.; 14, 19. 24 J) zu erklären versucht[3]. Mannigfaltig sind die bei solcher

[1] Bezüglich der Wertung solcher Ereignisse wird in der heutigen Forschung leider noch sehr mit schiefen und mißverständlichen Begriffen operiert; z. B. bezeichnet J. Lindblom, Hebrew Union College Annual 32 (1961), S. 91ff., eine ganze Reihe alttestamentlicher Theophanien (Ex. 3, 2ff.; 19, 16ff.; 24, 9ff.; 33, 19ff.; Ri. 6, 11ff. u. a.) als halluzinatorische Erlebnisse.

[2] Die Literaturangaben im einzelnen glaube ich mir hier ersparen zu dürfen. Die Deutung des Sinai als Vulkan zuletzt etwa bei O. Eißfeldt, Die Rel. in Gesch. u. Geg.[3], 6 (1962), Sp. 44.

[3] Die Deutung der Feuer- und Wolkensäule als Gewitterwolke etwa bei A. Guillaume, Prophecy and Divination (1938), S. 410; als Vulkanwolke etwa bei H. Greßmann, Die Anfänge Israels, Die Schriften des A.T., II, 1 (1914), S. 56. 58f.; M. Noth, Überlieferungsgeschichte des Pentateuch (1948), S. 222f.; ders., Geschichte Israels ([2]1956), S. 123f.; ders., Exodus (1959), S. 86. 128. Eindrücklich hat H. Gunkel, Die Rel. in Gesch. u. Geg.[2], 2 (1928), Sp. 574f., diese These formuliert: «Die Feuer- und Wolkensäule ist

Deutung sich ergebenden Schwierigkeiten. Sie treten denn auch in den Arbeiten der alttestamentlichen Wissenschaft hinreichend zutage.

Die in Frage stehenden Berichte lassen sich bei genauerem Hinsehen schlecht mit Naturerscheinungen meteorologischer oder vulkanischer Art zur Deckung bringen. Anders versucht es W. Beyerlin, der für die wesentlichen Elemente der Sinaitradition eine Entsprechung im Bereich des israelitischen Festkults annimmt[4]. Dem in der Erzählung von der Sinaitheophanie und dem Offenbarungszelt (Ex. 33, 9f.) begegnenden Zug der Rauchwolke habe die Räucherpraxis des israelitischen Festkults als Vorbild gedient. Soll die Israel durch die Wüste geleitende Feuer- und Wolkensäule auch aus irgendeinem Räucherbrauch zu verstehen sein? Die oft versuchte rationalistische Erklärung, es habe sich da um Rauch- und Feuersignale des israelitischen Heeres gehandelt, erledigt sich von selbst, da nicht abzusehen ist, wie Israel in seinen Signalen die Offenbarung seines Gottes hätte sehen können[5]. J. Hempel schreibt: In Gottes «Verhüllung in der (Feuer- und) Wolkensäule spricht sich durch die Theophanie ausgelöste Schreckreaktion aus»[6]. Andere begnügen sich mit der Bemerkung, es handle sich da um «dick aufgetragenen Wunderglauben»[7] oder «mythenhaften Stil des antiken Erzählers»[8]. Derartige Auskünfte sind wenig förderlich. Von merkwürdigen Feuer-, Rauch- und Wolkenerscheinungen ist ja nun auch in andern Zusammenhängen die Rede. Wie sind beispielsweise Gen. 15, 17; Ex. 3, 2; Ri. 6, 21; Jes. 6, 4; 1. Kön. 8, 10f.; Mark. 9 und Par.; Apg. 1, 9f. zu deuten?[9] Die Antworten lauten etwa: Der

---

die Wolke, die wie eine Säule aus dem Vulkan Sinai emporstieg und bei Nacht, durch das innere Feuer des Berges beleuchtet, selber wie Feuer erstrahlte. Die spätere Zeit hat diese Verbindung vergessen und sich vorgestellt, daß sie auch ferne vom Sinai erschienen sei.»

[4] W. Beyerlin, Herkunft und Geschichte der ältesten Sinaitraditionen (1961), S. 142. 154. 163. 177f. Beyerlin stützt sich auf A. Weiser, Die Darstellung der Theophanie in den Psalmen und im Festkult (1950), = Glaube und Geschichte im A.T. (1961), S. 313.

[5] So von Gunkel (A. 3), ebd., treffend bemerkt.

[6] J. Hempel, Die Rel. in Gesch. u. Geg.[3], 6, Sp. 841.

[7] So A. Oepke, Theol. Wört. z. N.T., 4 (1942), S. 908.

[8] So G. Beer, Exodus (1939), S. 75. Bei F. Schnutenhaus, Zs. at. Wiss. 76 (1964), S. 12, Deutung der Wolke als Staubwolke der Wüste.

[9] Die Theophanieschilderungen in Ri. 5, 4ff.; Deut. 33, 2ff.; Jes. 30, 27ff.; Mi. 1, 3f.; Nah. 1, 3ff.; Hab. 3, 3ff.; Ps. 18, 8ff.; 68, 8f.; 97, 3ff. bilden in

brennende Dornbusch in Ex. 3, 2 ist das Bild des feuerspeienden Vulkans[10]; hinter Gen. 15, 17; 1. Kön. 8, 10f.; Jes. 6, 4 steht ein kultischer Brauch der Raucherzeugung[11]; die Verklärungsgeschichte in Mark. 9 ist geschichtlich wenig glaubwürdig[12]; die in Apg. 1, 9–11 vorliegende Erzählung von der Himmelfahrt Christi ist «späte Legende, die mit dem zentralen urchristlichen Glauben an die Auferstehung und Erhöhung Christi in Spannung steht und als Materialisierung dieses Glaubens einer Mythenkritik unterworfen werden muß».[13] Derartige Vernehmlassungen werden dem Sachverhalt nicht gerecht. Es ist an der Zeit, die Dinge unter einem neuen Sehwinkel anzugehen, soll die Bibelforschung hier weiterkommen. Es ist damit Ernst zu machen, in den zur Diskussion stehenden Erscheinungen primär Äußerungen besonderer Wirkmächtigkeit zu sehen, wie sie im A.T. etwa in den Begriffen kabod Jahwe, ruach (s. Ez. 1), qadosch (s. Ex. 3, 5; Jos. 5, 15; Jes. 6, 3), im N.T. in solchen wie Doxa, Exousia, Dynamis, hagios, Pneuma theologisch fixiert worden ist[14]. Diese Feststellung lenkt den Blick auf Religionsgeschichte und Folklore verschiedener Völker, die voll sind von Zeugnissen außerordentlicher kraftgewirkter Erscheinungen. In solchen Zusammenhang gestellt, zeigen sich die biblischen Offenbarungsphänomene in hellerem Licht. Die im folgenden angeführten Vergleichsbeispiele sind willkürlich aus den verschiedensten Kulturkreisen ausgewählt. Vermöchten unsere Darlegungen ein neues Durchdenken der in Frage stehenden Phänomene anzuregen, wäre ihr Zweck erfüllt.

---

mehrfacher Hinsicht ein Problem für sich. Sie scheinen dichterische Ausgestaltungen visionär-auditiver Erlebnisse und israelitisch-kananäischen Traditionsmaterials zu sein; vgl. H. J. Kraus, Psalmen (1961), § 9, 2.

[10] So F. Heiler, Erscheinungsformen und Wesen der Religion (1961), S. 46.

[11] O. Kaiser, Zs. at. Wiss. 70 (1958), S. 120ff.; Beyerlin (A. 4), S. 142. 154. 177f.; Interpreters Bible 5, zu Jes. 6, 4.

[12] So E. Lohmeyer, Die Verklärung Jesu nach dem Markus-Evangelium: Zs. nt. Wiss. 21 (1922), S. 201.

[13] So W. G. Kümmel, Die Rel. in Gesch. u. Geg.[3], 3 (1959), Sp. 335.

[14] Es ist ein Verdienst der bereits drei Jahrzehnte zurückliegenden Arbeit von H. Kittel, Die Herrlichkeit Gottes. Studien zu Geschichte und Wesen eines neutestamentlichen Begriffs: Zs. nt. Wiss. Beih. 16 (1934), deutlich den Machtcharakter dieses Begriffs betont und ihn mit Nachdruck in die religionsgeschichtliche Perspektive gerückt zu haben. Nach J. Haekel sind Hierophanien Kratophanien: N. Söderblom-C. M. Edsman, Die Rel. in Gesch. u. Geg.[3], 4 (1960), Sp. 567.

2.

Wir kommen zur Erörterung der einzelnen Phänomene. Daß Götter, Engelwesen, Geister sich in *Licht* und *Feuer* kundtun (s. Gen. 15, 17; Ex. 3, 2, Ri. 6, 21; vgl. 13, 20), ist so *allgemein bezeugt*, daß das Vorkommen solcher Erscheinungsart in der Bibel nicht überrascht[15]. Bei Ex. 3, 2ff. hat man an die Waberlohe der germanischen Mythologie oder die Erscheinung des Elmsfeuers gedacht[16]. Mit Elmsfeuer werden die elektrischen Glimmentladungen an exponierten Stellen (z. B. Mastspitzen, Dachkanten, Eispickeln von Bergsteigern) bezeichnet. Gewitter, Sturmwetter scheinen dafür atmosphärische Bedingung zu sein. Das Phänomen des brennenden und doch nicht verbrennenden Dornstrauchs dürfte in der Tat auf Energievorgängen beruhen, die den bekannten elektrischen ähnlich sind, ist jedoch kaum für eine gewöhnliche Naturerscheinung, wie das Elmsfeuer es ist, zu halten, noch weniger für die dauernde Besonderheit der betreffenden Stätte[17], sondern für ein besonderes momentanes Phänomen, das ich para-normal nennen möchte, wobei ein wiederholtes Sich-Ereignen dieses Phänomens anläßlich früherer Gottesbegegnungen, sollte der Ort schon vorher heilige Stätte gewesen sein, nicht ausgeschlossen ist. Aufschlußreich sind ferner die Darstellungen der religiösen Kunst, denn sie gehen ohne Zweifel auf entsprechende Erlebnisse zurück. Hingewiesen sei etwa auf die aus Asien bekannten flammenumlohten Buddha- und Bodhisattva-Darstellungen. Ähnliches darf von den im A.T. erwähnten Keruben und Seraphen gelten. Die Darstellungen der Tempelornamentik sind das Sekundäre, gegenüber dem geschauten Urbildlichen Abgeleitete. Primär existieren die Jahwe umgebenden und sich kundtuenden Geistwesen[18]. Engelvisionen, Lichterlebnisse ähnlich denen des Propheten Jesaja (Kap. 6) und des Apostels Paulus vor Damaskus (Apg. 9; 26, 13ff.; 22, 6ff.) sind auch sonst oft bezeugt[19].

[15] Belege aus der griechischen Welt etwa bei F. Lang, Theol. Wört., 6 (1959) ,S. 931; vgl. Homer, Od. XIX, 39f.

[16] Greßmann (A. 3), S. 31; Beer (A. 8), S. 27; Noth (A. 3), Exodus, S. 26.

[17] Gegen Noth, ebd.

[18] Vgl. die guten Bemerkungen von M. Schmidt, Prophet und Tempel (1948), S. 132.

[19] Belege bei H. Schmidt, Die Schriften d. A.T., II, 2, Die großen Propheten (1915), S. 27; E. B. Tylor, Primitive Culture (1877), 2, S. 203; S. Hibbert, Sketches of the Philosophy of Apparitions (1825), S. 153; W. James, The Varieties of Religious Experience (1902), S. 231f. Licht-

Solche Erscheinungsart beschränkt sich indessen nicht auf außermenschliche Wesen. Sie wird auch von Menschen berichtet. Ein Schüler des persischen Scheiks und Sufi Ali-i Hamadani (gest. 1385) beschreibt eine Zusammenkunft mit ihm so: «Ich sah ihn zu einem funkelnden Licht werden, ohne daß ich Umrisse des Körpers erblickte. Ich war verwirrt und wußte nicht, wie ich mich setzen sollte...[20]» Der im Jahr 1950 verstorbene Inder Ramana Maharshi hat sich einmal in eine Flamme bzw. Säule reinen Lichts gewandelt[21]. Es sei an dieser Stelle auf Jesu Verklärung (Mark. 9 und Par.) sowie auf Moses strahlendes Gesicht hingewiesen (Ex. 34, 29ff.)[22]. Von Ramana Maharshi wird Verklärung mehrfach berichtet[23]. Das Thema der Verklärung – auch von Tieren[24] – ist in Asien nichts Seltenes[25].

Die Weise, wie die Bibel nun etwa das Sinai- oder das Pfingstgeschehen (Apg. 2) schildert, gewinnt an Aktualität im Licht zahlreicher außerbiblischer Berichte von Götter- bzw. Geisterkundgebungen. Die Gegenwart solcher Wesen tut sich kund durch Beben, Erschütterung von Haus oder Zelt (vgl. Apg. 4, 31; Jes. 6, 4), Windstöße (vgl. Hi. 38, 1), Pfeifen, Getöse, Geschrei, Gesang,

---

erscheinungen sind in abendländischen religiösen Texten häufig erwähnt. Dem Erlebnis des Apostels Paulus läßt sich zur Seite stellen ein ähnliches des Inders Sadhu Sundar Singh: Heiler (A. 10), S. 553.

[20] J. K. Teufel, Eine Lebensbeschreibung des Scheichs ʿAlī-ī Hamadānī (Leiden 1962), S. 91f.; eine weitere an Hamadani beobachtete Lichterscheinung, S. 94, ebd.

[21] A. Osborne, Ramana Maharshi (London ²1957), S. 77.

[22] F. Dumermuth, Theol. Zs. 17 (1961), S. 241ff.

[23] Osborne (A. 21), S. 89f. 107. Einmal wird das Phänomen so beschrieben: «Sein Leib schien wie die Morgensonne, und um ihn war ein Glanz wie von Vollmonden» (S. 90, ebd.); vgl. Ez. 1, 27f. Ein weiterer Fall einer ganzleiblichen Verklärung eines indischen Yogi bei Heiler (A. 10), S. 556.

[24] Hingewiesen sei etwa auf die berühmten «zehn Ochsenhirtenbilder» von Kakuan; bei D. T. Suzuki, Manual of Zen Buddhism (1960), S. 127ff. Ein weiteres Beispiel im chinesischen Roman von Wu Ch'êng-ên, Der rebellische Affe. Die Reise nach dem Westen (1961), S. 255.

[25] Es steht die Erfahrung dahinter, daß man zuletzt selber dem gleich wird, mit wem man sich etwa durch Gebet oder Meditation dauernd in Beziehung setzt (vgl. Ps. 36, 10; 1. Joh. 3, 2; Off. 21, 23f.); vgl. Thomas von Aquin, Summa theol. I, 12, 2. 4. 5. Ein Beispiel ist Ramana Maharshi, dessen Verwandlung in eine Flammensäule an die gleichartige Erscheinung seiner Bezugsgottheit Shiva erinnert. Auf keinen Fall genügen hier die Erklärungen beschränkten psychologischen Schulwissens.

Sprechen, Reden in fremden Sprachen, verschiedenförmige Feuerphänomene, neblig-rauchige Lichter; dabei kommt auch das Erscheinen von Geistern in menschlicher Gestalt vor (vgl. Gen. 18, 2); ohne menschliches Zutun können sich Feuer entzünden (vgl. Ri. 6, 21; Lev. 9, 24; 1. Kön. 18, 38)[26]. Das Vergleichsmaterial bekräftigt das übliche Verstehen des hebräischen Wortes qolot der Sinaischilderung (Ex. 19, 16; 20, 18) als donnernden Lärm, Getöse (vgl. Ez. 3, 12f.; Jes. 29, 6; Jer. 10, 22; Dan. 10, 6).

Nur eine einseitig von kultgeschichtlichen und letztlich rationalistischen Prämissen ausgehende Sehweise, die sich heute in der alttestamentlichen Forschung stark in den Vordergrund drängt, kann dazu verführen, in dem von Ex. 19, 16. 19; 20, 18 erwähnten Hornschall ein zu Jahwes Erscheinen unter Blitz und Donner in Konkurrenz stehendes Phänomen und in die Überlieferung eingedrungenen Niederschlag eines Kultbrauchs zu sehen[27]. Vielmehr

---

[26] Belegmaterial aus Ägypten bei S. Morenz, Ägyptische Religion (1960), S. 33; aus der griechischen Mantik bei H. Kleinknecht, Theol. Wört., 6, S. 343f.; aus dem rabbinischen Judentum bei P. Billerbeck, Kommentar, 2 (1924), S. 603f., und E. Sjöberg, Theol. Wört., 6, S. 380; weiter s. vor allem J. J. M. de Groot, The Religious System of China (Leiden 1892ff., 6 Bände), 4, S. 427; 5, S. 808. 893; 6, S. 1202; K. Florenz, Die historischen Quellen der Shinto-Religion (1919), Nihongi XII, S. 292; E. Lawrence, Spiritualism among Civilised and Savage Races, S. 17f. 68; E. Bozzano, Übersinnliche Erscheinungen bei Naturvölkern (1948), S. 20f. 22f. 230ff. 242f. 246f. 248; M. Eliade, Schamanismus und archaische Ekstasetechnik (1957), S. 245. 321. 324; W. Müller, Die Religionen der Indianervölker Nordamerikas: Die Religionen des alten Amerika, = Die Religionen der Menschheit, 7 (1961), S. 207f.

[27] Gegen Beyerlin (A. 4), S. 155. Hingegen ist beim merkwürdig stereotyp formulierten Versstück Ex. 19, 13b («wenn das Widderhorn ertönt...») damit zu rechnen, daß es unter dem Eindruck des israelitischen Kultbrauchs (s. 2. Sam. 6, 2. 14f.; Ps. 47, 6; 81, 4; 98, 6) entstanden ist. Für Horn und sein Ertönen werden hier auch andere hebräische Wörter gebraucht als in Ex. 19, 16. 19; 20, 18. Zudem gehören Ex. 19, 13b sowie v. 17 vielleicht nicht zur ursprünglichen Erzählungsfolge; vgl. O. Eißfeldt, Zs. at. Wiss. 73 (1961), S. 137ff. Im vorliegenden Zusammenhang will möglicherweise 19, 13b auf v. 17 hinweisen und scheint Sachbeziehung zu haben zu Ex. 24, 1. 2. 9–11 (vgl. Noth, A. 16, S. 127; Beyerlin, A. 4, S. 42). LXX ändert begrifflich das Wort vom Ertönen des Widderhorns in 19, 13b durch Angleichung an die Ausdrucksweise von 19, 16. 19; 20, 18 und scheint die Dinge so zu sehen, daß der in 19, 13b anvisierte Personenkreis beim Aufhören von Getöse, Posaunenschall und Gewölk (s. auch H. Holzinger, Exodus, 1900, S. 63) von Jahwe auf den Berg beordert wird, dadurch die Beziehung zu 24, 1. 2. 9–11 noch verstärkend. Worauf es uns hier ankommt, ist festzustellen, daß es aus text-

handelt es sich um göttlichen Hörnerschall, also um ein sachlich sich gut in den Zusammenhang fügendes Element[28]. Von außermenschlicher Instrumentalmusik begleitete Kundgebungen von Göttern und Geistern sind keine Seltenheit. Ein chinesischer Bericht (um 100 v. Chr.) schildert die Erscheinung einer Geisterkönigin so: «Etwas wie eine weiße Wolke zeigte sich plötzlich im Südwesten; Musik von Pfeifen und Trommeln ertönte durch das Gewölk, sich vermischend mit dem Gelärm von Männern und Pferden..., und augenblicklich erschien Königin Wang-mu.»[29]

Nächstes zu erörterndes Phänomen ist Rauch, *Wolke*. In der Sinaierzählung erscheinen hebr. ʿanan (Gewölk), ʿašan (Rauch) und ʿarafäl (dunkle Wolke) als Wechselausdrücke[30]. Das hat m. E. seinen Grund nicht darin, daß in der Darstellung der Sinaitheophanie Vorstellungen von Gewitter- und Vulkanerscheinungen miteinander verschmolzen sind, wie gewöhnlich angenommen, aber auch nicht in der im israelitischen Kult geübten Räucherpraxis, unter deren Einfluß nach kultgeschichtlicher Sehweise die Darstellung entstanden sein soll[31]. Der Grund liegt vielmehr in der Natur des

---

kritischen Gründen angebracht scheint, das Wort vom Ertönen des Widderhorns in 19, 13b sachlich nicht mit dem Hornschall von 19, 16. 19; 20, 18 leichthin in eines zu sehen.

[28] Siehe schon Greßmann (A. 3), S. 65; vgl. Jes. 30, 32; Jer. 4, 19. 21; Sach. 9, 14.

[29] de Groot (A. 26), 4, S. 304; weitere Belege ebd. 6, S. 1170; bei Greßmann (A. 3), S. 31; F. W. Mote, The Travels of Marco Polo (1961), Kap. 36, S. 102; aus der Voodoo Religion in Haiti: Ch. Leslie, ed., Anthropology of Folk Religion (1960), S. 400; H. Martensen-Larsen, An der Pforte des Todes. Eine Wanderung zwischen zwei Welten (1955), S. 145ff. 284. 238; Stith Thompson, Motif-Index of Folk-Literature, 6 Bde (Kopenhagen 1955–58), Motiv «Musik»; vgl. 2. Kön. 7, 6; Ovid, Metamorph. XV, 784.

[30] Beyerlin (A. 4), S. 154.

[31] Beyerlins Unternehmen (ebd. und Anm. 8), die Weihrauchthese zu stützen mit einem Hinweis auf Lev. 16, 2. 12f. (dazu weiter unten) sowie den Passus Ex. 24, 1a. 9–11, der als vermeintlich ältestes Stück der Sinaitradition auf dem Sinai weder Rauch noch Feuer vorausgesetzt habe, was eine willkürliche Annahme ist, muß als verfehlt beurteilt werden. Es geht nicht an, den Passus in solcher Weise aus dem Erzählungszusammenhang zu isolieren; vgl. die Rekonstruktion der ursprünglichen Erzählungsfolge bei Eißfeldt (A. 27). Unter Hinweis auf Ez. 1, 22. 26 hält Beyerlin (A. 4), S. 37ff., Ex. 24, 10 von der Anschauung der Lade und ihrer Deckplatte beeinflußt. M. E. ist es unnötig, hier die Ladeanschauung zu bemühen. Kristall, Edelgestein sind in Religionsgeschichte und Folklore seit jeher Attribut der Him-

Phänomens selbst, das, wie das sogleich zu betrachtende Vergleichsmaterial zeigt, wie Gewölk, Rauch oder Dampf aussieht. Im biblischen Schrifttum begegnen Feuer/Rauch, Wolke des öftern als besonderes para-normales Phänomen göttlicher Gegenwart und Offenbarungstätigkeit: Gen. 15, 17f.; Ex. 19ff.; 1. Kön. 8, 10f.; Jes. 6, 4. Gott spricht aus einer Wolke(nsäule): Ex. 33, 9; 34, 5f.; Num. 11, 24f.; 12, 5; Deut. 31, 15; Ps. 99, 7; Hi. 40, 6 LXX; Mark. 9, 7; Lev. 16, 2[32]. Bei all dem handelt es sich nicht um isoliert dastehendes biblisches Gut. Das oben (S. 7) aus China berichtete Geschehnis beginnt damit, daß eine Wolke erscheint, aus der Lärm und Musik ertönt[33]. In der griechischen Mythologie hüllen sich Götter in Wolken. Nach Homer, Il. 15, 153 ist Zeus in eine Duftwolke gehüllt, nach Ovid, Metamorph. III, 273 Hera in eine safranfarbene. Nach mandäischer Vorstellung wohnt der Große Mānā, der Große König des Lichts, in einem leuchtenden Äthermeer. Lichtwolken umgeben auch die übrigen himmlischen Wesen (vgl. Ez. 1, 4f.), während das

mels- und Götterwelt, s. Ez. 28, 13; Dan. 10, 6; Jes. 54, 11ff.; Off. 4, 2ff.; 21, 11. 19. In der australischen Mythologie etwa wohnt der höchste Gott im Oberhimmel auf einem kristallenen Thron (Eliade, A. 26, S. 138. 141f.). In der chinesischen Mythologie wohnen die vier Himmelskönige auf dem aus Gold, Silber, Achat und Kristall bestehenden Berg Sumeru (Robinson-Wilson, Myths and Legends of All Nations, [4]1961, S. 72). Nach Wu Ch'êng-ên (A. 24), S. 43f. 241, gibt es im Himmel juwelene Throne und wohnt der Himmelskaiser im Juwelenpalast der magischen Nebel. Siehe auch Gunkel, Das Märchen im A.T. (1921), S. 60ff. Von Ramana Maharshi wird berichtet, sein Körper habe einmal wie reiner Kristall ausgesehen (Osborne, A. 21, S. 90); vgl. Dan. 10, 6.

[32] Lev. 16, 2: in der Wolke über der Deckplatte. Zur Lade als Stätte der Theophanie Weiser (A. 4), S. 310ff.; Beyerlin (A. 4), S. 134f. Die in Anlehnung an syrisch-kananäische Vorstellungsformen geschaffene Deckplatte (kapporet) der Lade mit den geflügelten Keruben stand mit der Theophanie in funktioneller Beziehung (Weiser, ebd., S. 310; Beyerlin, ebd., S. 125). M. E. zu Unrecht bestreitet E. Kutsch, Die Rel. in Gesch. u. Geg., 4, Sp. 197, die Historizität der außerhalb von P zwar nie erwähnten Deckplatte. Sein Argument, die Keruben der kapporet (Ex. 25, 20) wären neben den im Allerheiligsten stehenden Keruben (1. Kön. 6, 23–28; 8, 6f.) zum «Beschirmen» der Lade überflüssig, scheint mir nicht stichhaltig. Die antike Kultsymbolik läßt sich nicht von dergleichen modernen rational-ökonomischen Erwägungen leiten. Keruben waren am Vorhang (Ex. 26, 31) sowie ja auch an den Wänden und Türflügeln des Tempels dargestellt (1. Kön. 6, 29ff.). Zudem hatten die Keruben der Deckplatte wohl nicht bloß Beschirmungsfunktion; dazu weiter unten.

[33] de Groot (A. 26), 4, S. 304.

Dasein böser Wesen durch finstere Nebel angezeigt wird[34]. Die Geierspitze, der heilige Bezirk des Buddha, ist von magischen Regenbogennebeln umkränzt[35]. In der ostasiatischen Kunst sind Bodhisattvas (etwa Kwannon) und sonstige Geistwesen auf Wolken sitzend dargestellt, bzw. erscheint die untere Körperhälfte von einer Wolke umhüllt (vgl. Off. 14, 14–16; Dan. 7, 13). Dem Inder Sundar Singh erschien Christus in einer Lichtwolke[36]. In Visionen ist Gott von leuchtenden Wolken umgeben. Engelhafte Wesen, umgeben von rauch/wolkenähnlichen Schwaden, die das Zimmer erfüllen (vgl. Jes. 6, 2. 4), manifestieren sich an Krankenbetten den Sterbenden und anwesenden Angehörigen[37]. Es gehört zu den Zügen vieler Erzählungen von Geistern, Dämonen, Gespenstern, daß diese durch Wolken-, Rauch-, Nebel- oder Dunsterscheinungen, oft in Verbindung mit Windstößen, Feuerphänomenen, Geräuschen, Stimmen (s. oben S. 5f.) ihre Anwesenheit und Wirken anzeigen. Ihre Formen wechselnd, sehen sie bald aus wie Lebewesen, bald wie Gewölk, Rauch, Nebel, Dampf in verschiedenen Dichtegraden[38].

Im folgenden einige Beispiele aus China. Aus der Ching hwo-Zeit (Jahr 111 n. Chr.): «Das Wesen erschien, wann immer es Menschen sprechen hörte,

---

[34] Chantepie de la Saussaye, Lehrbuch der Religionsgeschichte ([4]1925), 2, S. 344f.; Oepke (A. 7), S. 906. 909; C. Colpe, Die Rel. in Gesch. u. Geg., 4, Sp. 710. Zuletzt genanntes Kontrastmotiv spielt auch etwa in der religiös-folkloristischen Literatur Chinas eine Rolle.

[35] Wu Ch'êng-ên (A. 24), S. 233. Die Bezeichnung «magisch» ist m. E. deutlicher Hinweis, daß es sich nicht um ein gewöhnliches meteorologisches, sondern para-normales Phänomen handelt (s. auch oben A. 31).

[36] Heiler (A. 10), S. 553.

[37] Belege bei Hibbert (A. 19), S. 431; Martensen-Larsen (A. 29), S. 90. 128; Zeitschr. f. Parapsychologie (1927), S. 475f.

[38] Belege bei de Groot (A. 26), 4, S. 417. 427. 439; 5, S. 716. 512. 482. 532f. 664. 706. 778. 780f.; 6, 1324; J. Batchelor, The Ainu and their Folklore (London 1901), S. 502. 587; R. M. Dorson, Folk Legends of Japan (Tokyo 1962), S. 46. 98. 100. 101f. 133. 140. 148; M. Buber, Chinesische Geister- und Liebesgeschichten (1927), S. 91; R. Bovet, Pandämonium (1951, erstmals 1684), S. 122; Hibbert (A. 19), S. 96f. 126. 192; H. Findeisen, Schamanentum (1957), S. 129; Russische Gespenstergeschichten (1961), S. 110; W. James (A. 19), S. 63; weitere Belege aus verschiedenen Ländern bei Thompson (A. 29), Motiv «Wolke, magischer Nebel». Erzeugung von magischen Wolken ist ein beliebtes Motiv auch bei Wu Ch'êng-ên (A. 24), passim; s. auch Ovid, Metamorph. II, 764; J. de Vries, Keltische Religion (1961), S. 239. Eine verbürgte Erscheinung aus dem 2. Weltkrieg bei J. Steinbeck, Once there was a War (1960), S. 142.

mit einem Lärm, als ob eine Häuserreihe eingerissen würde. Es war 1 Chang (= ca. 3 Meter) groß, glich einer Schildkröte mit Augen von Gold. Wenn es sich bewegte, gab es schrille Geräusche von sich. Ein schwarzer Dampf umgab es, der die in der Nähe stehenden Leute einhüllte... Schwerter, Waffen vermochten nichts dagegen. Manchmal verwandelte es sich in einen Menschen, manchmal in einen Esel. Es erschien Tag und Nacht, vom Frühling bis zum Sommer...; meist erschien es in den Nebenhöfen, wo die Palastdiener wohnten, aber auch in den innern Hallen.» Aus derselben Zeit: «Am Sommersolstitium brachte der Minister... das kaiserliche Opfer dar, als ein schwarzer Dampf, mehrere Chang lang, vom ungefähr eine Meile entfernten Fastenhaus herankam, in den von Wänden umschlossenen Altarraum eindrang und um den Opferplatz wirbelte... Die Erscheinung verschwand, als die Zeremonien dem Ende zugingen.»[39] «Im Jahr 1572 erschienen Unglücksgeister in Hang-cheu, Provinz Chehkian, in einem schwarzen Nebel wie schlangenähnliche Wesen, rollend wie Wagenräder, mit Augen wie Blitze, und waren gefolgt von Frost und Hagel.»[40] Ein weiterer Bericht handelt von einem Wesen «von menschenartigem Aussehen; sein Gesicht bestand nicht aus fester Substanz, sondern war eine Verdichtung von schwärzlichem Dampf; es war größer als 1 Chang... Wenn es auf der Straße jemandem begegnete, gab es pfeifende Laute von sich... und erzeugte einen schwarzen Dampf um sich her.»[41]

Worauf es uns hier ankommt, ist allein das merkwürdige Dampfphänomen. Das im A.T. berichtete Erscheinen und Sprechen Gottes mittels einer Wolke(nsäule)[42] ist nicht analogielos. So läßt eine Szene aus dem viel Legendenstoffliches und Folkloristisches enthaltenden Werk von Wu Ch'êng-ên (A. 24), S. 168, den Bodhisattva Manjushri aus einer vielfarbigen Wolke sprechen. In einem Bericht aus dem alten China (King yiu-Zeit, Jahr 1034–38) über das Erscheinen eines Orakel erteilenden Geistwesens heißt es: «In diesem Haus zeigte der Geist gelegentlich seine Gestalt: Von den Hüften aufwärts glich er einer attraktiven Dame; doch von den Hüften abwärts erschien er immer wie von einer Wolke umhüllt.»[43] Bei Thompson findet sich ein weiterer Beleg aus China über eine Wolke, die Fragen beantwortet[44]. Bei Wu Ch'êng-ên (A. 24), S. 85, begegnet ein

---

[39] de Groot (A. 26), 5 S. 779f.

[40] Ebd., S. 783.

[41] Ebd., S. 783.

[42] In Sir. 24, 3f. geht die σοφία vom Mund des Höchsten aus und bedeckt wie Nebel die Erde; sie konzentriert sich in der Wolkensäule.

[43] de Groot (A. 26), 6, S. 1324; vgl. Off. 10, 1; Nah. 1, 3; oben S. 8f. Erinnert sei auch an das englische Sprichwort vom «legless angel», das heutzutag freilich in anderem, euphemistischem Sinn gebraucht wird.

«Tempel der Gesetzeswolke», worüber wir leider nichts Genaueres erfahren. Einer der vielen im Judentum überlieferten Geistergeschichten, betitelt «Das Gespräch des Turnus Rufus mit seinem verstorbenen Vater», entnehmen wir, wie an dem für das Gespräch festgesetzten Termin über dem Grab des Vaters Rauch emporstieg, worauf dieser daraus mit dem Sohn zu sprechen begann[45]. Eine Durchsicht des Materials ergibt, daß freundlich gesinnte Geister in der Regel in hellem Gewölk, Rauch oder Dampf erscheinen, angenehme Gerüche und Geräusche von sich geben, während bei übelwollenden Wesen meist das Umgekehrte der Fall ist. Ich erinnere auch an das alte Wort vom mit Rauch und Gestank erscheinenden und verschwindenden Teufel (vgl. oben S. 8f.). Es paßt zum Bild von Jahwes Polaritätscharakter, daß im A.T. sich seine «dunkle», furchteinflößende Seite in dunklem Gewölk/Rauch ausdrückt (Ex. 20, 21; Deut. 5, 22), vor allem am «Tag Jahwes» (Zeph. 1, 15; Joel 2, 2).

Nach Ex. 13, 21f.; 14, 19b f. 24 (J) (vgl. den sekundären Passus Ex. 40, 36–38) hat Jahwe bzw. ein Engel Israel in einer Feuer- und Wolkensäule schützend und wegweisend durch die Wüste geleitet und das Heer der Ägypter in Verwirrung gebracht[46]. Glaube an derartigen *Schutz* ist nicht selten bezeugt. Die Hettiter hielten ihre Heere von einer Gottheit Hasamilis begleitet, der die Macht besaß, in Gefahr Krieger zu verbergen. Nabatäische und palmyrenische Inschriften erwähnen einen Gott Shi'a Alqûm, der Karawanen geleitete[47]. Sichtbar oder unsichtbar eingreifende Hilfstruppen aus der Geisterwelt sind ein Charakteristikum der chinesischen Dämonologie und Folklore[48]. Nach Vorstellung der Araber kann eine Gottheit ihre Verehrer durch eine Wolke den Feinden unsichtbar machen[49]. Bei Homer hüllen die Götter ihre Schützlinge in Wolken oder Nebel,

---

[44] Thompson (A. 29), Motiv «magische Wolke».

[45] Bei Hibbert (A. 19), S. 199ff.; (leuchtende) rauch- bzw. wolkenartige Phänomene über Gräbern sind mehrfach bezeugt, s. etwa Bozzano (A. 26), S. 96.

[46] Jahwe «hemmte die Räder ihrer Wagen» (Ex. 14, 25). Das Motiv des von unsichtbarer Geisterhand gehemmten Fahrzeugs, auch Automobils, ist bezeugt; Belege etwa bei L. Brixius, Erscheinungsformen des Volksglaubens (1939), S. 18; Bozzano (A. 26), S. 148ff.

[47] T. H. Gaster, Passover, its History and Traditions ([2]1962), S. 41f.

[48] de Groot (A. 26), 4, S. 445f.; 5, S. 475f.; vgl. 2. Kön. 6, 15ff.

[49] Beer (A. 8), S. 77f.

vernebeln auch ganze Gegenden[50]. Nach Ex. 14, 20b (vgl. Jos. 24, 7) verdunkelte sich die Wolke zwischen Israel und den nachfolgenden Ägyptern. Erzeugung von Dunkelheit ist ein auch sonst bekanntes Motiv[51]. Erzeugung von Nebel, Gewölk zum Schutz vor Feinden begegnet in den Überlieferungen verschiedener Völker[52]. Die Schutzfunktion von Feuer/Rauch bzw. Gewölk erscheint markant in der Zukunftsschau von Jes. 4, 5f. (vgl. Sach. 2, 9; 4. Esra 7, 6–8). Die Stelle besitzt ein interessantes Gegenstück in dem, was Philostratus, Apollonius von Tyana, III, 13. 15, vom Wohnort indischer Weisen berichtet. Apollonius sagt von diesem Ort, er sei «befestigt ohne Befestigungen und Wälle». Eine merkwürdige Wolke gewährte nämlich diesen Menschen Obdach vor der Witterung und Schutz derart, daß gegen diese Stätte unternommene Angriffe scheiterten. In einer weitern aus Indien stammenden Überlieferung begegnet eine durch eine Feuermauer geschützte Insel[53]. Nach mandäischer Tradition wird, wer göttlicher Ehre teilhaftig wird, in eine Glanzwolke gehüllt[54]. Auch abendländische Christen berichten von Erfahrungen einer sie umhüllenden feurigen Wolke[55]. Was speziell die im A.T. erwähnte Führerrolle der Feuer- und Wolkensäule anbelangt, so hat sie ihre Parallelen etwa in einer irischen Überlieferung, wo einem Menschen durch eine Feuersäule der Weg zur Kirche gewiesen wird[56], sowie in den Erscheinungen von Geistführern in Gestalt von Lichtsäulen, Flammen, Leuchtkugeln[57]. In solchem Zu-

---

[50] Chantepie (A. 34), 2, S. 344f.; Oepke (A. 7), S. 907. Erinnert sei auch an die Nebel-Tarnkappe des Nibelungenlieds. «Zaubernebel» in einem altirischen Schlachtmythos: de Vries (A. 38), S. 149.

[51] Homer, Od. XX, III, 372; Ilias III, 382. V, 23; Dorson (A. 38), S. 133; Marco Polo (A. 29), S. 70; Thompson (A. 29), Motiv «magische Dunkelheit».

[52] Thompson, ebd., Motiv «magische Wolke, Nebel»; vgl. A. 50; s. auch J. Gaer, The Lore of the New Testament (1952), S. 276. 284 (göttliche Hilfe durch Wolke).

[53] Thompson (A. 29), Motiv «Feuer». Feuerschutz der heiligen Stätte ist ein bekanntes Motiv der Folklore; Gunkel (A. 31), S. 64f., weist auf Brunhildens Waberlohe und gibt weitere Beispiele.

[54] Oepke (A. 7), S. 909.

[55] James (A. 19), S. 360.

[56] Thompson (A. 29), Motiv «Feuer». In einer weitern dort genannten irischen Erzählung ist eine Feuersäule Zeichen der Gegenwart des Christus.

[57] Belege bei Bozzano (A. 26), S. 209ff. Menschen, die sich in den Bergen verirrten oder sonst in Lebensgefahr gerieten, wissen von seltsamen Lichterscheinungen zu berichten, denen sie die Rettung verdanken.

sammenhang wird auch die Geschichte von dem die Weisen aus dem Morgenland nach Bethlehem weisenden Stern zu sehen sein (Matth. 2, 2). Das von der Bibelwissenschaft zur Erklärung angeführte astronomische Ereignis der Conjunctio magna (Jupiter – Saturn im Zeichen der Fische) vermag nur plausibel zu machen, wie die Weisen nach Palästina gelangten, nicht jedoch wie sie, einmal in Palästina angelangt, den Weg zu Jesus fanden (v. 9–10). Dies aber erklärt sich durch Annahme eines führenden Geistlichts, das dann in Palästina die Leitung der Weisen übernommen hätte, am besten. In der Erzählung läge also eine aus zwei Erscheinungen kombinierte göttliche Führung vor, ein wunderschönes Beispiel, wie sich Gott menschlicher Weisheit zu seinen Zwecken bedient.

Unter dem Thema Feuer, Rauch, Wolke verdienen noch einige weitere Aussagen unser Augenmerk. Die Exegeten fragen sich, wie der anläßlich Jesajas Berufung den Tempelraum erfüllende *Rauch* (v. 4) zu deuten sei. Das Verständnis als Altarweihrauch wird m. E. dem Sachverhalt nicht gerecht, sowenig wie irgendein mutmaßlicher Kultbrauch der Raucherzeugung (s. oben S. 2f.). Mit mehr Recht läßt sich an die Seraphen denken, die den Rauch ausatmen[58]. Solche Deutung kann auf Aussagen verweisen, die Jahwe, Geisterwesen, Dämonen als Feuer und Rauch hauchende darstellen (Ps. 18, 9; 29, 7; vgl. 97, 3; Jes. 30, 33; Hi. 41, 10–13; Off. 9, 16–19; 11, 5). Die Mysterienkulte kennen feuerhauchende Götter[59]. Es handelt sich da um ein Motiv, das aus der Folklore verschiedener Völker bekannt ist[60]. Jedenfalls ist in Jes. 6, 4 das Rauchphänomen charakteristisches, auch sonst bezeugtes Anzeichen von Geistermanifestationen (s. oben S. 9). Was von außermenschlichen Wesen, ist ebenso von menschlichen bezeugt. Aus dem taoistisch-schamanistischen Wu-ismus Chinas hören wir von Wu-Frauen, die sich unsichtbar machen, Feuer speien, wobei sie eine Wolke umhüllt, aus der Lichtstrahlen blitzen[61]. Ein Besucher des bereits erwähnten Inders

---

[58] So etwa B. Duhm, Das Buch Jesaja (1902), z. St.

[59] Lang (A. 15), S. 931f.

[60] Beispiele bei N. L. Goodrich, The Medieval Myths (1961), S. 40; Gaer (A. 52), S. 112; Flanagan-Hudson, Folklore in American Literature (1958), S. 93; Thompson (A. 29), «Feuer»; s. ferner Geisterwesen, die wirkungsvollen Odem ausatmen bei de Groot (A. 26), 5, S. 716. 533; Ovid, Metamorph. II, 793, 800.

[61] de Groot (A. 26), 6, S. 1215. Zauberer von Dobu (östlich Neu-Guinea)

Ramana Maharshi berichtet folgendes Geschehnis anläßlich der Zusammenkunft: «Schweigend blickten wir einander an. Dann entschwand sein (sc. Maharshis) Körper ...meinem Blick. Vor mir... blieb allein leerer Raum übrig. Darauf bildete sich vor meinen Augen eine weißliche Wolke mit den Umrissen des Maharshi... Allmählich erschien in silbrigen Linien seine Silhouette. Dann erschienen die Konturen von Augen, Nase und übrigen Details in blitzähnlichen Linien. Diese Linien weiteten sich allmählich, bis die ganze Gestalt des Weisen ...in hellem unerträglichem Licht erstrahlte, das mich zwang, die Augen zu schließen. Einige Minuten später erblickte ich ihn wieder in der üblichen Gestalt.»[62] Die bei Philostratus erwähnten indischen Weisen (s. oben S. 12) hüllen sich in eine Wolke bzw. Nebeldampf, machen sich unsichtbar und praktizieren Levitationen. Vielleicht ähnlich zu verstehen sind die bei Strabo VII, 3, 3; C, 296 angeführten καπνοβάται, «die im Rauch Gehenden», unter dem östlichen Balkanvolk der Geten[63]. Mit Vorliebe lassen ostasiatische Legendenstoffe ihre Helden und homines religiosi in Wolken erscheinen[64]. In einer Sagenerzählung des auf der japanischen Nordinsel Hokkaido in Resten noch vorhandenen Volkes der Ainu verwandelt sich ein Mensch im Kampf mit dem

---

fliegen durch die Luft mit Feuerspuren hinter sich (Eliade, A. 26, S. 347). Bei den Algonkin-Indianern erscheinen schamanistische Praktiker als Funken, fliegende Feuerbälle (Müller, A. 26, S. 207). Hexen erheben sich in die Luft, gehen wie Rauch zum Kamin hinaus (R. Chase, American Folk Tales and Songs, ²1960, S. 66); vgl. ferner die luft-feurige Erscheinungsweise der im arabischen Kulturkreis beheimateten Djinnen.

[62] Osborne (A. 21), S. 107; vgl. Off. 10, 1.

[63] Man hat den Ausdruck nach Analogie der bei Aristophanes, Die Wolken, Vers 225, 1503, vorkommenden ἀεροβάται auch mit «die in den Wolken Gehenden» übersetzt; s. Eliade (A. 26), S. 372. Nach Eliade wären die καπνοβάται Tänzer, Zauberer, die zu ihren ekstatischen Trancen Hanfrauch als Ekstasemittel verwendeten. Nun bezeichnet aber καπνός (lat. vapor) nicht nur Rauch, sondern ebenfalls Hauch, Dampf in verschiedenen Dichtegraden, daher auch Wolke (vgl. den parallelen Gebrauch von ʿašan, ʿanan, καπνός in 1. Kön. 8, 10; Jes. 6, 4; Off. 15, 8). Die Deutung von καπνός als Rauch von verbrennendem Hanf ist demnach nur eine der möglichen. Wahrscheinlicher scheint mir, daß καπνοβάται eine para-normale Begleiterscheinung des Trancezustands bezeichnet. Das schließt natürlich die Verwendung von Hanfrauch, bei den Thrakern und Skythen als Ekstasemittel bekannt (s. Eliade, ebd.), als Teil der Tranceerzeugungstechnik nicht aus.

[64] Siehe etwa Wu Ch'êng-ên (A. 24), passim. Entsprechende Darstellungen der chinesisch-japanischen bildlichen Kunst sind zahlreich.

Gegner in leuchtenden Atem[65]. Aus der Folklore verschiedener Völker hören wir von Menschen, die sich zu Rauch oder Dampf wandeln oder von einer Wolke, Rauch oder Dampf umgeben sind[66]. Aus Europa berichtete Erscheinungen Verstorbener werden ähnlich geschildert[67].

In den Zusammenhang der Ausführungen dieses Abschnitts gehören nun auch die neutestamentlichen Erzählungen von Jesu Verklärung und *Himmelfahrt*. Nach Apg. 1, 9 erfuhr Jesus eine Levitation, worauf ihn eine Wolke den Augen der Jünger entzog[68]. Nach dem vorgängig Gesagten und im Blick auf das weiter unten aus der Parapsychologie vorgelegte Vergleichsmaterial ist es klar, daß es sich hier bei der Wolke nicht um eine mythologische Vorstellung einer Wetterwolke handelt, sondern um ein para-normales Phänomen, das einen besondern Energievorgang anzeigt im Prozeß der Unsichtbarwerdung Jesu, m. a. W. Jesus hat sich in eine wolkenhafte Erscheinung aufgelöst, die dann ihrerseits sich auflöste. Das mit Himmelfahrt bezeichnete Ereignis wäre demnach nichts anderes als Jesu, mit dem charakteristischen Energiephänomen der Wolke begleitete, Hinübergehen von der sichtbaren Existenzform in eine unsichtbare (vgl. den griechischen Text in Luk. 24, 50f.). Himmelfahrten sind auch andernorts mit Wolkenerscheinungen verbunden, so etwa bei der Entrückung des Herakles oder in der altjapanischen Erzählung Taketori Monogatari, wo die Himmelfahrt der Hauptperson, eines Mädchens, eine zentrale Stelle einnimmt[69]. Die *Verklärungs*-Geschichte in Mark. 9 und Par. (oben S. 5) läßt vermuten, daß am Ende der Szene Mose und Elia in der Wolke,

---

[65] J. Batchelor, An Ainu-English-Japanese Dictionary (Tokyo ^{3}1926) S. 128.

[66] Thompson (A. 29), Motiv «Rauch»; s. oben A. 61.

[67] Martensen-Larsen (A. 29), S. 200; Bozzano (A. 26), S. 218; zum ganzen Abschnitt vgl. oben S. ....

[68] Die von der Handschrift D gebotene Lesart ist unter keinen Umständen vorzuziehen, wie einige Ausleger möchten.

[69] Das Himmelfahrtsmotiv ist bekanntlich weit verbreitet; s. Eliade (A. 26), passim; S. Morenz, Die Rel. in Gesch. u. Geg.^{3}, 3 (1959), Sp. 333f. Weitere Hinweise auf unter Wolkenphänomen sich abspielende Himmelfahrten aus Griechenland und China bei Thompson (A. 29), Motiv «Wolke». R. M. Dorson, Negro Folktales in Michigan (1956), S. 156f., erwähnt als Bettler verkleidete Engel, die in einer Rauchwolke gen Himmel fuhren. Götter und Geister in Bettlergestalt sind in China und Japan ein beliebtes Motiv.

aus der die Gottesstimme erklingt, verschwinden bzw. sich auflösen. Wahrscheinlich war auch das Erscheinen dieser Gestalten ein Heraustreten aus der Wolke bzw. Verdichtungsvorgang (s. Maharshi, oben S. 14) analog dem in Ez. 1, 4ff. und Off. 9, 1–3 berichteten Vorgang, wo Lebewesen aus einer Wolke hervorkommen bzw. sich verdichten[70].

Es handelt sich hier wiederum um einen religionsgeschichtlich bekannten Sachverhalt. Er findet sich in den *Ursprungsmythen* verschiedener Völker. So sind in der japanischen Kosmogonie aus dem dichten Wolkenhauch der Gottheiten Amaterasu und Susanowo andere Götter entstanden[71]. Nach einem chinesischen Mythus bewirkt die Abkühlung eines Urnebels die Entstehung von Lebewesen[72]. In einem zentralkalifornischen Schöpfungsmythus wird aus einer zusammengeballten Wolke und aus einem zusammengeballten Nebel ein Koyote und ein Silberfuchs[73]. Im altmexikanischen Weltschöpfungsmythus von Teotihuacán erzeugt die höchste Gottheit vier Söhne, die «Rauchende Spiegel» genannt sind. Diese Götter bilden die die Weltgeschichte in Gang setzenden Urkräfte[74]. Nach mandäischer Auffassung ist «die große erste Lichtwolke» Ort des ursprünglichen Lebens[75]. Eine altgermanische Schöpfungssage erwähnt ein uranfängliches Nebelland Niflheim[76]. Als besonders bedeutungsvoll erscheint im Rahmen unserer Ausführungen die altbekannte Vorstellung von Geist, Seele, Lebenskraft, Lebensprinzip als Atem, Hauch, Schatten, Dampf, Rauch, Nebel, Wolke, feuriglichthaftes Fluidum, Äther (s. oben S. 8f.)[77]. Verschiedentlich wird

---

[70] Die Verklärungserzählung weist darauf nicht explizit hin, vielleicht deshalb nicht, weil durch die jüdische Tradition vor allem die Verbindung Wolke-Stimme vorgegeben war, unter deren Einfluß der Evangelist offenbar stand. Nach Luk. 9, 31 erscheinen Mose und Elia ἐν δόξῃ, was gut zur leuchtenden Wolke (φωτεινή) der Matth.-Version 17, 5 paßt. Auch in Jes. 6 ist wahrscheinlich das Erscheinen der Seraphen ein Heraustreten aus Jahwes Kabod.

[71] Florenz (A. 26), Kojiki, S. 33f.

[72] Robinson-Wilson (A. 31), S. 71.

[73] Text bei Müller (A. 26), S. 257f.

[74] S. N. Kramer, ed., Mythologies of the Ancient World (1961), S. 449.

[75] Oepke (A. 7), S. 909.

[76] Robinson-Wilson (A. 31), S. 207.

[77] Belege bei Tylor (A. 19), 1, S. 428ff.; E. Rohde, Psyche ([8]1920); Homer, Od. XI, 207, X, 495; Il. XXIII, 100; Leslie (A. 29), passim; Kleinknecht (A. 26), S. 333ff.; Lang (A. 15), S. 930. 940; Thompson (A. 29), Motiv

die Entstehung des Universums als Verdichtungsprozeß aufgefaßt[78]. Derartige Anschauungen gewinnen Aktualität im Licht neuerer naturwissenschaftlicher Theorien, die die Entstehung des Universums auf eine Verdichtung von Wolken verschiedener Gase zurückführen.

3.

Die behandelten biblischen Erscheinungen sowie das angeführte Vergleichsmaterial gewinnen nun im Licht der erst in den Anfängen steckenden *parapsychologischen Forschung*[79] noch mehr an Bedeutung und Verläßlichkeit. Viele der besprochenen Phänomene werden in mediumistischen Séancen beobachtet und wissenschaftlich untersucht. In Kürze sei einiges notiert[80].

«Wolke, Rauch»; s. auch Morenz, Die Rel. in Gesch. u. Geg.[3], 2, Sp. 1268f.; Å. Hultkrantz, ebd., 5, S. 1634f. Hieher gehören auch die aus der Völkerkunde bekannten Energiebegriffe wie ka (Ägypten), mana (Melanesien), ling, tsing, shen, ki, kwei (China), kami (Japan), prana ojas (Indien), wakonda manitu, orenda (Sioux-, Algonkin-, Irokesen-Indianer); s. auch oben S. 3. Daß es sich bei den genannten Erscheinungsformen nicht bloß um Vorstellungen, sondern Beobachtetes handelt, zeigt das etwa bei Bozzano (A. 26) sich findende Material.

[78] So heißt etwa in der stark chinesisch beeinflußten Vorrede zu Kojiki der erste Satz: «Als das Chaos angefangen hatte, sich zu verdichten...»: Florenz (A. 26), S. 5. Auch die Kabbala spricht von einer allmählichen Verdichtung eines Urstoffs zu sichtbarer Materie: L. Ginzberg, On Jewish Law and Lore ([2]1962), S. 188. Nach Jacob Boehme, Mysterium Magnum 2, 6, geht der Entstehung der festen Materie als gasförmiges Vorstadium ein «Rauch oder Brodem» voraus; nach Sechs theosophische Punkte 2, 19 ist dieser Welt Wesen nichts anderes als «ein coagulierter Rauch aus den ewigen Äthern».

[79] Zur Orientierung s. H. Müller-Suur, Die Rel. in Gesch. u. Geg.[3], 5, Sp. 106f. (Lit.). «Die große Entdeckung der Parapsychologie ist die, daß es Kräfte gibt, die über die uns großenteils bekannte psychisch-physische Gesetzmäßigkeit hinausragen, aber selbst einer höheren Gesetzmäßigkeit unterstehen»: Heiler (A. 10), S. 292. Die von H. Driesch (s. Müller-Suur, ebd.) zur Beurteilung der Echtheit paranormaler physischer Phänomene aufgestellten Kriterien entspringen allzu großer Skepsis und sind als zu eng zu revidieren.

[80] Angaben und Zitate aus A. v. Schrenck-Notzing, Materialisations-Phänomene (1914), photographisch reich illustriert; ferner F. W. Pawlowski, Zeitschr. f. Parapsychologie (1926), S. 5ff.; Das Medium Mirabelli, ebd. (1927), S. 450ff.; J. Greber, Der Verkehr mit der Geisterwelt, seine Gesetze und sein Zweck. Selbsterlebnisse eines katholischen Geistlichen (New York [2]1937), S. 220ff.; s. auch Bozzano (A. 26), S. 187ff.

In der Umgebung des sich in Trance befindenden Mediums zeigen sich Funken, Flämmchen, weiße, graufarbene mehr oder weniger leuchtende Gebilde, die aussehen wie Wolken, Rauch oder Schleier. Diese Gebilde können aus Mund, Nase und Ohren des Mediums treten, als leuchtende Wolkensäulen neben oder über der Versuchsperson aufsteigen oder schweben. Solche Gebilde sind zu betrachten als Materialisationen, die sich im Anfangsstadium befinden. Sie können, brauchen aber nicht, sich weiter verdichten zu wolligen Massen und Formen, bis hin zu vollständigen Lebewesen.

Pawlowski, Professor der Anatomie an der Universität Michigan, berichtet: «Beim Erscheinen der Phantome sah ich etwas wie einen leuchtenden Rauch oder Nebel, der über dem Kopf des Mediums wie eine kleine Wolke lag. Die Wolke ging seitwärts und in wenigen Sekunden wurde daraus ein menschlicher Kopf. Oder sie breitete sich senkrecht aus, und es wurde aus ihr eine ganze menschliche Erscheinung, die sofort anfing, herum zu gehen.»[81] – In einem über das berühmte brasilianische Medium Carlos Mirabelli vorliegenden Bericht heißt es: «Innerhalb des Zuschauerzirkels wurde plötzlich ein feiner leichter Nebel gesehen... Der Nebel teilte und verdichtete sich, glänzte wie eine goldene Wolke, aus der sich langsam... eine Gestalt ablöste, die lächelnd... sich vom Stuhl erhob und mit lauter, allen vernehmbarer Stimme seinen Namen... nannte.»[82] – Oft bemerkt man bloß einen Nebel oder Wolke und hört eine Stimme, die aus der Wolke kommt[83]. Bei Séancen mit dem polnischen Medium Franek Kluski erschien mehrmals die Verkörperung eines Mannes in Form einer intensiv leuchtenden Lichtsäule. Der Körper des Mediums leuchtet oft selber. Die Phänomene wurden sowohl bei künstlichem wie bei hellem Tageslicht beobachtet. – An den Medien Kluski und Mirabelli beobachtet wurden selbst so staunenerregende, aber

[81] Pawlowski (A. 80) bei Greber (A. 80), S. 227; vgl. Maharshi, oben S. 4.

[82] Zeitschr. f. Parapsych. (A. 80) bei Greber (A. 80), S. 242. Der Bericht fährt folgendermaßen fort: «Die Anwesenden vergewisserten sich, daß sie keiner Täuschung zum Opfer fielen.» Ein anwesender Wissenschaftler «erhob sich, näherte sich furchtlos mit mehreren Schritten der Erscheinung und blieb ihr gegenüber stehen. Diese... lächelte dem Forscher zu, der nun... sie berührte, sie gründlich abklopfte, gegen die Zähne schlug, mit dem Finger den Gaumen prüfte, um das Vorhandensein von Speichel festzustellen. Er horchte Herz und Atmung ab, legte sein Ohr auf den Bauch... um sich von der Tätigkeit der Eingeweide zu überzeugen, untersuchte Nägel und Augäpfel, deren Blutäderchen er noch besonders prüfte... Kein Zweifel – es war ein Mann, der hier weilte». – Auf Gen. 18, 1ff. fällt hier neues Licht.

[83] Vgl. die Visionsschilderung von Hildegard von Bingen: «... und die Worte sind in dieser Schau nicht wie Worte, die aus dem Munde des Menschen tönen, sondern wie eine aufzuckende Flamme und wie eine in reiner Luft hinschwebende Wolke»: Textbuch aus der altdeutschen Mystik (1958), S. 25.

längst bezeugte Dinge wie Levitationen, Entrückungen, Unsichtbarwerden[84], teilweise oder vollständige Entmaterialisationen und Rematerialisationen (z. B. Verschwinden aus dem Sitzungsraum trotz Fesselung und sonstiger Kontrollmaßnahmen, Auftauchen wenige Minuten später an einem viele Kilometer entfernten Ort). Im Raum, wo die Séancen stattfinden, wird ein Sinken der Temperatur bis zu mehreren Grad Celsius festgestellt. Das geht gegen die gewöhnliche Erfahrung. In einem geschlossenen Raum, in dem sich mehrere Personen aufhalten, steigt sonst die Temperatur. Die Erklärung dieses merkwürdigen Sachverhalts liegt nach Greber in der Tätigkeit kalter Kraftströme, die, entsprechend dem Naturgesetz, daß Kälte verdichtet, zur Sichtbarmachung, d. i. Verdichtung der mediumistischen Phänomene nötig sind und wie elektrische Schläge auf den Materialisationsvorgang beeinträchtigende Personen wirken[85]. Je nach dem Ausmaß der paranormalen Manifestationen erscheinen die Medien beim Aufwachen aus der Trance am Ende der Séancen mehr oder weniger erschöpft. Das mag von der ihnen zur Erzeugung der Phänomene abgezapften Lebens- oder Odkraft herrühren. Auch die übrigen Sitzungsteilnehmer verspüren sehr oft ein Gefühl des Drucks, der Schläfrigkeit, Schwäche, Müdigkeit[86]. Die während der Séancen tätigen Kräfte werden von abendländischen Wissenschaftlern etwa mit Lebensäther oder Od bezeichnet[87].

Das eben Dargelegte beleuchtet nun noch einige *biblische Erzählungszüge*, die bisher unberücksichtigt blieben. So fällt etwa Licht auf die Erwähnung von Trance-, Schlaf-, Schwächezuständen im Zusammenhang mit göttlichen Kundgebungen: Gen. 2, 21; 15, 12; Hi. 4, 13; Dan. 8, 18; 10, 8–10. 16f.; Luk. 9, 32.

In der *Sinaiperikope* Ex. 19ff. verdient 19, 9 unsere Aufmerksam-

---

[84] Siehe oben S. 14. Teufel (A. 20), S. 107, erwähnt eine Entrückung von Hamadani; zum Entrückungsthema in der Bibel: Gen. 5, 24 / 2. Kön. 2, 10–12. 16 / 1. Kön. 18, 12 / Ez. 3, 12ff./8, 3/11, 1. 24/43, 5 / Apg. 8, 39f. Beispiele von Levitationen auch bei Bozzano (A. 26), S. 24ff. 244ff.

[85] Greber (A. 80), S. 227. 229. 245. Es findet seine Erklärung auch der merkwürdige Zug in den Berichten über Geister, Gespenster, daß ihr Erscheinen sehr oft von einem kalten Lufthauch begleitet ist oder sie sich selber kalt anfühlen. Zum ganzen Abschnitt s. auch Tylor (A. 19), 1, S. 457; 2, S. 198f., zur Geisterlehre von Calmet und der Kirchenväter.

[86] Siehe auch Martensen-Larsen (A. 29), S. 283 Anm. 120; leider gibt dieses Buch zu guten Beobachtungen hier ein Fehlurteil ab; vgl. auch Bozzano (A. 26), S. 201. Die Folklore erwähnt öfters ein Gefühl von Schläfrigkeit bei Personen, im Moment, da sie von Geistererscheinungen heimgesucht werden.

[87] Grundlegende Information bei Greber (A. 80); materielle Dinge gelten als verdichtetes Od; s. auch Bozzano (A. 26), S. 14f., über den Mana-Begriff; s. auch oben S. 16 und A. 77; A. Köberle, Die Rel. in Gesch. u. Geg.[3], 6, Sp. 252 (leider fehlt bei Köberle im Lit.-Verzeichnis das wichtige Buch von Greber).

keit. Die gewaltigen Theophaniephänomene müssen durch die Tätigkeit gewaltiger, unsern elektrischen vergleichbarer Kraftströme verursacht worden sein. Annäherung war mit Lebensgefahr verbunden. Daher die Warnung Ex. 19, 12f. Feuer, Rauch, Gewölk waren paranormale Erscheinungen verdichteter Kraft. Je größer die Kraftverdichtung, je dichter das Gewölk, desto stärker auch die Intensität der akustischen Phänomene. Darauf weist Ex. 19, 9 hin: «Jahwe sprach zu Mose: Siehe, ich werde im dichten Gewölk zu dir kommen, *damit* (hebr. ba'abûr) das Volk es hört, wenn ich mit dir rede...»[88] Das ist eine interessante Aussage auch im Licht der Gesetze der Akustik. Wie oben in Anm. 32 bemerkt, standen Deckplatte und Keruben mit den Gotteserscheinungen über der Lade (Lev. 16, 2; Num. 7, 89; Ex. 25, 22; 30, 6) in funktioneller Beziehung. Die Funktion war gewiß nicht eine bloß symbolische, sondern Deckplatte und Keruben dürften dem Sammeln und Zusammenhalten der über der Lade sich jeweils bildenden Od-Energiewolke (Lev. 16, 2) gedient haben[89]. Die geistigen Laute des göttlichen Redens wurden durch die Odwolke soweit verdichtet, als es erforderlich war, um sie für menschliche Ohren hörbar zu machen[90]. Es handelte sich also bei der Theophaniewolke immer um verdichtete Energie. In diesem Sinn wären also Stellen wie Gen. 15, 17; Ex. 3, 2; Jes. 6, 4; 1. Kön. 8, 10f. sowie die Berichte über die Wolkensäule zu verstehen. Der Prozeß der Energieverdichtung war für die Menschen mit Lebensgefahr verbunden. Daher die Sicherheits- und Reinheitsvorschriften für den Gottesverkehr (etwa Ex. 19, 12ff. 21ff.; Lev. 16, 1ff.; Ex. 28, 39ff.). Der Vorgang der Odverdichtung in Form der Theophaniewolke, der das Hören des göttlichen Redens erleichtern sollte, wurde nun durch den Opferkult unterstützt (Ex. 29, 38ff.; 30, 1ff.; vgl. Lev. 16, 12f.)[91]. In dieser Hinsicht bestand also ein Zusammenhang zwischen Opferkult und den an israelitischer Kultstätte sich ereignenden Gotteskund-

---

[88] Greber (A. 80), S. 95f. Vgl. was Philo über den zum Zweck der Offenbarung geschaffenen Ton sagt: W. Bieder, Theol. Wört., 6, S. 370 Anm. 200.

[89] Greber (A. 80), S. 103; zu Od s. oben S. 19.

[90] Greber, ebd., S. 100f.

[91] Greber, ebd., S. 101f. Erleichterung der Götterkundgebungen ist der Zweck der religionsgeschichtlich bekannten Räucherungen und Opferschlachtungen vor Göttersymbolen. Blut sowie die Essenzen pflanzlicher und mineralischer Darbringungen sind Energiequelle; ja auch nach alttestamentlicher Anschauung ist die «Seele» im Blut (Deut. 12, 23).

gebungen. Was wir jedoch nicht dürfen, ist, die paranormale Theophaniewolke der Gotteskundgebungen rationalistisch mit Rauchwolken des israelitischen Kultus zu vereinerleien. Das gilt gerade auch hinsichtlich Lev. 16, 2. 12f. Die Theophaniewolke von v. 2 ist nicht für die v. 12 erwähnte, der Räucherpfanne entsteigende Rauchwolke zu halten[92]. Daß die behandelten Theophaniephänomene einer besondern Kategorie zugehören, möchte durch unsere Ausführungen deutlich geworden sein.

Die im vorangehenden angeführten merkwürdigen Phänomene gehören natürlich im einzelnen je verschiedenen Größenordnungen zu. Das Gemeinsame liegt in ihrer Qualität, die ich mit *paranormal* bezeichne. Das heißt: Die Phänomene lassen sich nicht in die normalen, geläufigen Kategorien einordnen, unterstehen aber ihrerseits Normen, Gesetzmäßigkeiten, deren Erforschung erst in den Anfängen steckt. Sie weisen sämtliche hin auf Zusammenhänge und Wirklichkeiten, die das im Abendland vertretene Einteilungsschema von Geist und Materie durchbrechen. Zeugnis dieser Durchbrechung sind Begriffe wie Lebensäther, Lebensfluidum, Od, die einen Notbehelf darstellen, das jenseits des traditionellen Schemas liegende Wirkliche zu bezeichnen (s. oben S. 16–19). Es geht da um Zusammenhänge, die bereits in der Antike, in Mythen und Folklore sowie von von uns als primitiv etikettierten Völkern erahnt oder erkannt[93] jetzt durch die parapsychologische Forschung etwa und die Erkenntnisse der neuern Physik über das Wesen von Energie und Materie neue Aktualität gewinnen[94]. Im Interesse wirklich verheißungsvoller Bibelforschung ist zu wünschen, sie möchte als Teamwork von Theologen und Vertretern anderer Wissenschaftszweige betrieben werden. Forschende wissen sich als Communio viatorum. Sie wissen sich unterwegs, aufgerufen, offen zu sein und bereit zur Selbstkorrektur. *Fritz Dumermuth*, Kyoto, Japan

---

[92] Gegen Beyerlin (A. 4), S. 154; vgl. die Bemerkung von A. Dillmann, Leviticus (1880), z. St.: Die Vereinerleiung ist «ein unbiblischer Gedanke; der ʿanan bei Gotteserscheinungen ist immer von Gott bewirktes Gewölk und v. 13 hat einen andern Sinn».

[93] Man denke etwa an Begriffe wie mana und andere genannte; s. oben S. 16 und A. 77; S. 3.

[94] Daß die neutestamentliche Wissenschaft sich etwa hinsichtlich der Rede vom Auferstehungsleib Jesu, σῶμα πνευματικόν (1. Kor. 15), von der neuern Atomphysik kaum befruchten läßt, scheint mir symptomatisch für die leidige, in Theologenkreisen zu beobachtende Selbstabkapselung.